

ESSENTIARVM
VEGETABILIVM
ANATOMES
SECTIO SEXTA.

Von der Reinigung der frembden
 condensierten Säfte/ vnd fürnem-
 sten Arzneyischen gumma-
 rum.

Caput I.

Wie man den frembden gebräuchlichen
 condensierten Süßholz Saft/ (Käehlein
 weiß bereitet) von seinen faecibus rei-
 nigen soll.


M andern Capittel
 der ersten section habe ich mel-
 dung gethan/ daß die conden-
 sierte Säfte/ oder Kräutert-
 sche Essenzen/ die auß fremb-
 den Ländern zu vns gebracht
 vnd in der Arzney dispensiert werden / vnfleißig
 sube

zubereitet/ vnd voller unreinigkeit find. Dvmit
ich aber nun solches sichebarlich für Augen/ vnd
in der that warhafftig erweise/ so habe ich nach-
folgende Exempel ans Taglicht bringen wol-
len.

Vnd erstlich den condensierten Süßholzk-
Safft/ welchen man in runden Küchlein/ mit
sonderlichen Siegeln oder Marcken gezeichnet/
vnd bey den Materialisten neben andern materia-
lien zu kauff findet/ belanget/ so wird derselbe/ wie
die Botanici melden/ fürnemlich in der Insel Cre-
ta. oder in Sandten gemacht/ von dannen herauß
geführt/ vnd für den besten gehalten. Man be-
reite nun denselben/ wo man wolle/ so ist es ein-
mahl gewiß/ daß es ein als gebräuchlich medica-
ment ist/ sintemaln dieser Safft/ wie in den Arg-
nentischen dispensatorijs zu sehen/ vnder die The-
riacam Andromachi ex Aëtio, Diapenidium Ni-
colai, Diatraga canthum calidum, Looch de Pi-
no, Looch de pulmone vulpis, Pilulas Bechicas,
Trochiscos de Lacca, Trochiscos Alkekengos,
vnd in andere composita mehr/ vermischer vnd
gebrauchet wird. Wie was für vnstetß aber die-
ser Safft bereitet werde/ weiser solches neben dem
geruch vnd geschmack/ den er hat/ in deme er all-
zeit mehr oder minder/ nach gelegenheit/ von
Rauch reuche/ vnd brenkerig ist/ nachfolgender
proces deutlich auß.

Der

Der obgemelten Süßholz Ruchlein/nimpe
 man ein Pfunde/ zerschneidet sie in gar subtile
 Stücklein/ zertreibet die in einer Kannen voll/oder
 mehr siedend heiß Wassers/ daß es wie ein gar
 dünner Brey werde/ welcher dem moderechtigem
 vnd heßlichen Schlamm eines morastische grundes/
 oder Pfuels nicht vngleich sehen wird. Darnach
 klopffet man drey oder vier Eyerweiß darunder/
 leffet es auffsieden/ vnd seihet alsdann den liquo-
 rem durch ein dicht Haarruch/ vnd trucket es
 endtlich mit den Händen gar sanfft auß/ daß die
 Feuchtigkeit wohl / ohne einige Trübe heraus
 komme/ so wird in dem Haarruch ein dick vnsfeti-
 ges Mueß/ eines sehr schlimmen geschmacks da-
 hinten bleiben/ welches (mit gunsten zu reden)
 den Schweinen fürzuschütten / als Krancken/
 schwachen vnd betrübten Patienten für eine Art-
 ney zu gebrauchen/ bequemer were. Ob nun die-
 ser Inflat / Bohnen / Erbsen / Gerstenmehl/
 Süßholzkstaub/ oder sonsten eine besondere ma-
 tery sey/ die solche Eudelköche/ vmb der substantz
 des Süßholks eine dicke zu geben/ darmit sie ihre
 Ruchlein nicht allein desto härter machen/ besser
 formieren vnd versiegeln/ sondern auch das Ge-
 wicht vermehren können / weil diese materi ge-
 meiniglich (wie ich es am offtern befunden) am
 Gewicht schwerer / als die rechte substantz des
 Süßholkes ist/ darunder vermischen/ ist mir bis
 anhero vnbekant.

Den


Den gedachten clarificierten liquorem aber/ leffet man nach Chymischer Ordnung dick werden/ biß man Pillen drauß formieren kan/ welchen man in einem starcken Siburgischen / oder sonsten hart gebrenten/ vnd wohl verglasten erdnen Geschirzlein wohl zugemacht verwahret. Wiewohl nun dieser Saft seinen brenkerigen geschmack/ annoch ziemlich behelt/ so ist er doch bey weitem viel süßer/ lieblicher/ als auch kräftiger in seinen Wirkungen/ als er vorhin war.

Diesen Handgrieff habe ich vnderchiedlichen Medicis vnd Apotheckern/ die mir auch dafür gedanckt/ vnd denselben ins werck gerichtet haben/ vor diesem gewiesen. So man den Saft in den scharffen Kranckheiten der Brust fürnemlich gebrauchen wil/ mag man zu gedachter Extraction, an statt des gemeinen Wassers/ ein frisch Infusum von blauen Violett/ vnd den Saft von Tussilagine, jedes gleich viel nehmen/ vnd/ wie gesagt/ handeln: Dann auff diese weise gibt es ein gut lenierend vnd reinigend Brustmedicament. Ich halte es aber noch für ratsamer/ daß man die Essenz auß dem frischen Süßholz selbst/ anfänglich ziehe/ vnd mit solchem Fleiß zubereite/ wie ich oben in der andern section gelehret hab. Dann in solchen fällen sol man vnsern lieben Regsten zu nutz/ vnd erhaltung eines guten Gewissens/ keine mühe noch vnkosten sparen.

Capus

Caput II.

Wie man das Opium reinigen/ vnd seine
rechte Essenz von den vnnützlichen su-
porfluatibus scheiden sol.

 Ich zwar für etlichen Jahren in
meiner Opiologia, von dem Wesen/ er-
sten Verettung/ Natur/ Eysenschaffe
vnd Wirkungen des Opij, der Medicorum vn-
derschiedliche opinionen, der qualiteten halber/
als auch wie man seine Essenz extrahieren, die
schädliche qualiteten corrigieren soll/ vnd die com-
position vnderschiedlicher laudanorum opiatorū
so wohl anderer Authorum, als meine eignen/
sampt ihrem nützlichen gebrauch/ beschrieben habe
So habe ich doch/ so wohl wegen der Ordnung
dieses Tractatleins/ als auch/ weil das Opium
fast vnder alle die fürnemste gifftreibende confe-
ctiones vnd Antidota (als Theriacam, Mithrida-
tium, Auream Alexandrinam, vnd andere der-
gleichen) gemenet wird/ dahero sie auch deswe-
gen Confectiones opiatæ genennet werden/ nicht
vorbey gehen lassen wollen/ von des Opij qualite-
ten, vnd von der extraction seiner Essenz/ an die-
sem ort etwas zu widerholen.

Das Opium ist eine milchlechte scharffe sub-
stantz, welche auß dem schwarzen/ oder auch
weiße

weissen Magsamen/ Oelsamen/ oder Mahnkö-
 pffen gezogen/ vnd condensiert wird. Vnd die-
 ser Safft wird fürnemlich auß der Türcken (da
 die Türcken in Natolien, vnd andern Provinzen/
 grosse Felder voll/ mit Magsamen besen/ vnd
 mit sonderlichem fleiß vnd arbeit diesen Safft/
 ben Jhnen Maflach genent/ den sie auch in gros-
 sem gebrauch haben/ einsamen) zu vns herauß
 geführt.

Die weise/ so sie/ solchen Safft zu samlen/
 haben/ ist/ wie Bellonius, vnd andere/ die in der
 Türcken gewandert/ vnd solcher Sachen sich er-
 kundigt/ darvon erzehlen/ diese: Wenn die Mag-
 samentöpffe säfftig vnd vollkommen (gleichwohl
 aber noch grün) seind/ so gehen etliche Leuthe/ die
 zu solcher Arbeit verordnet seind/ in die Magsa-
 men Felder/ (welche zweiffels ohne in sonderliche
 ordentliche Reye/ mit darzwischen spatio/ werden
 geseet seyn/ daß die Leuthe mitten eingehen/ vnd
 die Pflanken vnder den Füßen nicht zutreten/ o-
 der den außrinnenden Safft mit den Kleidern
 abwischen können) vnd schneiden in die außwen-
 dige dünne Schale/ oder Häutlein der Magsa-
 mentöpffe/ etliche langlechte Schnitte/ oder ker-
 ben mit scharffen Messern (wohl zusehend/ daß
 die Schnitte nicht biß auff den Samen gehen:
 Dañ es würde sich sonst der milchlechte Safft/
 so zwischen diesem eussern vnd innern Häutlein
 her-

heraus rinnet/ meistens theils einwärts vnd niche
 außwärts begeben) so fänge alsbald eine milch-
 lechte materi heraus zu kommen/ welche sie dar-
 nach von den zerkerbrē Köpfen mit sonderlichem
 fleiß in besondere Löffel abnehmen/ vnd versam-
 len/ so inspissirt sich dieser Saft bald/ von sich
 selbst/ vnd wird dick. Vnd diß ist das Opium,
 darvon die Authores schreiben/welches man eben
 so wohl in Teutschland/ vnd andern Ländern Eu-
 ropæ, auff diese weise/ als in der Türckey ma-
 chen könnte/ wenn man solchen fleiß vnd arbeit/ wie die
 Türcken thun/ daran wenden wolte. Inmassen
 ich bißweilen zu meiner lust/ vmb die Sachen zu
 erforschen/ etliche Magsamentköpffe/ der gestalt/
 wie erzehlet/ gekerffet/ die Milch gesamlet/ vnd
 etwan so viel Opij bekommen/ dardurch ich mich
 in solchem fall habe vergewissern können. Dann
 solch Opium an geruch/ geschmack/ vnd andern
 qualiteten dem Türckischen Opio im geringsten
 niche nachgibt.

Das gute Opium aber zu erkennen/ so seind
 nachfolgende Kennzeichen des besten Opij, für-
 nemlich diese: 1. Ist das Opium in runden/ oder
 langlichten Kuchen/ eines Daumen/ oder zweyer
 Finger dick/ wieger einer vngefehr sechs/ acht/ o-
 der mehr Unzen/ vnd ist in Magsamenblattern
 eingewickelt vnd verwahrt. 2. Ist es am gewichte
 nemlich schwer. 3. hat es einen starcken wieder-

gen geruch/ welcher sich ganz vnd gar mit dem geruch des milchlechten Safft/ den man auß vnsern Magsamen/ der gestalt/ wie erwehnt/ außlassen kan/ vergleichet. 4. Ist es an farbe/ so es gebrochen wird/ braun/ oder gar dunkelgelb/ bald wie Aloë succotrina. 5. Ist es nicht brüchlich/ sondern zähe wie ein Harz/ welches sich in den Händen bald erweichen lest. 6. An geschmack ist es nicht allein gar bitter/ sondern hat eine hitzige schärffe/ daß es die Zung vnd Mund/ schier wie Tithymalus oder Wolffsmilch thun möchte/ angreiffet. 7. An ein Liecht gehalten/ zündet es sich gern an/ darüber sich dann nicht zu verwundern/ weil es von Natur eine ziemliche oleosische substanz bey sich hat. 8. Endlich/ wenn man es pulverisirt/ wie ich hierunder anzeigen werde/ verwandelt es sich in ein ziemlich gelb Pulver/ bald dem schönsten gestoffenen Aloë gleich.

Des Opij qualiteten halber seind die Medici vneinig. Dann weil es im Leib genommen/ den Mensch in einen schweren Schlaf bringet/ vnd bald eine erstarrung der Glieder cum obtusione caloris naturalis in wehrender seiner Wirkung verursacht/ sonderlich wenn es also rohe/ vnd in zu grosser quantitet auff einmal eingegeben wird: So seind viel hochgelehrte Medici bis anhero der meinung gewesen/ vnd sind ihrer noch viel drinnen/ daß es trucken von qualitet im ersten/ vnd

falt

falt
auf
gen
me
die
ge
um
schl
se/
der
nat
ner
che
fein
befo
sehr
guc
ersa
gen
dan
solch
cier

des
ren,
succ
zu d
che l

kalt in dem vierten grad sey. Andere aber/ die sich
 auff seine bittere vnd hitzige Schärffe/ wie oben
 gemeldet/ gegründet/ vnd daneben andere fürne-
 me rationes, argumenten vnd Exempel haben/
 dieselben halten wie ich in meiner Opiologia dar-
 gethan/ das Widerspiel; daß nemlich das Opi-
 um hitzig sey/ vnd daß seine vis somnifera, oder
 schlaffmachende Krafft/ nicht auß kälte/ oder hit-
 ze/ sondern à tota substantia, oder auß einer son-
 derbaren eingepflanzter Engenschafft/ auß der
 natürlichen composition, oder vermischung sei-
 ner elementarischen substantzen entspringe. Wel-
 cher meinung ich auch zugethan bin. Dann ich
 keines weges sehe/ warumb das/ so den Schlaf
 befördern muß/ allezeit kalter Natur nothwendig
 seyn sol/ wie die Schliessung der obgedachten ar-
 gumenten mit sich bringet/ weil allen weisen vnd
 erfahrenen Medicis wohl bewust ist/ daß viel (in
 gemein für hitzig erkante) simplicien gesunde wer-
 den/ welche den Schlaf/ ob sie es schon nicht mit
 solcher macht/ wie das rechte Opium thut/ provo-
 cieren, vnd zu wege bringen können.

Was nun die Deputation, oder Sauberung
 des Opij angehet/ geschicht solches durch solvie-
 ren, clarificieren, vnd coagulieren, wie von dem
 succo glycyrrhizæ gemeldet ist. Es werden aber
 zu der solution, von den Chymicis vnderchiedli-
 che liquores nach vnd erscheid der Zwecken/ darzu

sie es fürnemlich gebrauchen wollen/ genommen.
 Man heile aber darfür/ daß/ wenn man es in den
 hefftigsten/ hitzigen vnd giftigen Fiebern/ vnd an-
 dern Kranckheiten/ die durch merckliche agitati-
 on, mit sehr grossen brennenden/ vnd Schmerzen
 verursachende scharffen hitzigen humoribus com-
 pliciert seind/ gebrauchen wil/ am bequemsten sey/
 das Opium in Citronen/ saurer Granatöpfel/ sa-
 urer Pomeranzen Safft/ Essig/ oder in andern
 sauren liquoribus zu dissolvieren, vnd auff solche
 weise von seinen impuritatibus zu reinigen/ wie
 ich von solcher reinigung in meiner Opiologia
 erinnere habe.

Ein leichter/ aber doch gar nützlicher proees
 ist dieser: Man nimt ein halb Pfund des besten
 Opij, schneidet es in kleine Stücklein/ vnd thut
 in ein rein eysern Pfänlein/ vnd besprengt es mit
 zwey oder drey Unzen starck Rosen Essigs/ heile es
 vber ein klein Feuerlein/ lest es wie ein gummi
 schmelzen/ vnd rührt es stets mit einer Spattel
 vmb/ biß der Essig sampt dem gröbsten Dampff
 vnd starcken geruch des Opij exhaliert, vnd/ wenn
 man ein wenig darvon nimt/ vnd kalt werden
 lest/ daßelbe so hart sey/ daß es sich zerreiben laße.
 Man sol aber fürsichtig mit dem Feuer vmbge-
 hen/ das das Opium im geringsten keine brenne-
 rung leide; Dañ wo solche fürgehet/ würden sei-
 ne natürliche qualiteten zerstöret/ vnd beschädigt
 wer/

werden/ in deme diß nur eine bloße exsiccation
 seyn sol/welche zu dem ende/wie gesagt/fürgenom-
 men wiro/ das Opium an seiner schädlichsten
 narcotischen qualitet etwas zu corrigieren, vnd
 nicht zu brenzeln. Darnach reibet man es in ei-
 nem Mörser zu Pulver/ vnd infundirt es in drey
 pfund des gemelten Essigs/ leß es in balneo Ma-
 riae, oder auff warmem Sand/ nur etliche wenig
 Stunden stehen/ biß das theil Opij, so im Essig
 auflößlich ist/ dissolvieret sey/ alsdast seihet man
 es durch ein rein leinen Tuch/ vnd trucket mit den
 Fingern/ die Feuchrigkeit/ so viel möglich/ her-
 auß. Was im Tuch bleibt (welches eine seltsame
 dicke matery ohne sonderliche krafft ist) mag man
 wegwerffen/ oder vnder einige Warmbänder/ o-
 der Pflaster/ eusserlich zugebrauchen/ behalten.
 Ob schon der liquor etwas trüblecht were/ leß
 man doch denselben also/ für dißmal vnclarificirt,
 nach der Kunst/ wie hievor von den andern Es-
 sensen gesagt/ exhalieren, biß daß es zu einer di-
 cken consistenz komme. Darnach dissolviert
 man diese matery, in so viel Hollunderblühe waf-
 ser (welches auß den fermentierten Blumen mit
 sonderlichem fleisse gedistilliert sey/ vnd einen sehr
 kräftigen/ aber doch lieblichen geruch darvon ha-
 be) als genug ist/ vnd alsdenn clarificiert man es
 erstlich mit Eyerweiß/ vnd seihet den liquorem
 durch ein klar säcklein/ so wird er schön roth vnd

klar seyn. Endlich bringet man diesen liquorem
zu einer dicken consistentz per lentissimam exha-
lationem, daß man Pillen darauß formiren köne-
te. Vnnd auff diese weise wird man die edleste
vnd nützlichste Essenz des Opij haben/die man an-
statt des rohen oder vngereinigten Opij, viel si-
cherer/ glücklicher vnd nütlicher gebrauchen kan.
+ Daß aber (diesem proces nach) die sawreste tarta-
rische substantz des Essigs/in des Opij Essenz ein-
vermischt bleibet/ geschicht dasselbe fürsehllicher
weise; weil solche Essigs substantz des Opij som-
niferische qualiteten, dem Gehirn vnd der facultati
vitali. nicht allein anmutiger/ vnd vnschädli-
cher machet/ sondern sie disponiert auch das Opi-
um dahin/ daß es der Säule der humorum, vnd
giftigen infection besser vnd sicherer widerstrebe.
= Dahero kompt es auch/ daß man sich einer sol-
chen Essenz wieder die Pestilenz/ vnd giftiger/
scharffe/ hitzige Fieber/ mit gehörigen Zusätzen/
mit trefflicher Ersprießlichkeit zu nutz machen kan.
Dann offemals observiert worden/ daß es neben
der linderung der grossen Schmerzen/ der grau-
samen ebullitione humorum & agitatione caloris
nativi. so in dergleichen Fiebern sich begibt/ zu
gleicher weise einen gar gelinden/natürlichen vnd
hochnütlichen Schweiß dardurch die schädliche
qualiteten der materiae peccantis expelliert, die
natürliche Kräfte recolligiert, vnd die Patien-
ten

ren in
wege
hen/
schob
Kra
xion
man
daß
am
wie
sol/
rech
men
heyl
kan
fälle
sen/
Apo
miß
vnd
der/
vnd
eber
grö
nen
cis
den
cher

ren im Leben erhalten werden/ verursacher vnd zu
 wege gebracht hat. Jedoch so fern wohl zuverstehen/
 daß es secundum methodum medicinae geschehe/
 vnd daß man zuvor die rechte kennuß der
 Kranckheiten/ vnd Leibsbeschweruissen/comple-
 xionen, vnd constitutionen der Menschen/denen
 man diß medicament gebrauchen sol/habe: Item
 daß man seine Dosen, mit welchem Zusatz dasselbe
 am nützlichsten zu vermischen vnd zu temperiren,
 wie auch die Zeit/ wenn man es administrieren
 sol/ vnd andere notwendige Umstände mehr/
 recht wisse. So dieses alles wohl in acht genom-
 men/ machet es/ daß das Opium auch ein sehr
 heylsames medicament befunden wird. Dann es
 kan in manchen gefährlichen affectibus, vnd Zu-
 fällen/zu gelegener zeit mehr nutz vnd frucht schaf-
 fen/ als alle andere medicamenten einer ganzen
 Apothecken. Hingegen kan es aber auch/ da es
 mißbraucht wird/wie manche Empyrici (so wohl
 vnder den Christen/ als vnder den Juden) Ba-
 der/ Stümpler/ vnd in der Arzney vngegründet/
 vnd vnerständige Menschen oft zu thun pflegē/
 eben so wohl/ wie viel andere medicamenten,
 größern Schaden/ als frommen zufügen. Dan-
 nenhero es auch kompt/ daß es bey vielen Medi-
 cis (welche den rechten usum nicht können/ vnd
 den abusum ohne vnterscheid betrachten) in sol-
 chen verdacht vnd verachtung kommen ist/ wie

N itij

dann

Dann in vielen Büchern zu lesen/ da es von solchen Medicis wider alle wichtige rationes, vnd authoritet anderer auch gelehrten vnd wolerfahrenen Arzten/ wie auch wider alle sichebarliche vnd nützliche observationes, das allergröfste/ ja teuflische Gift/ welches gänzlich auß der Arzney solte banditiert werden/ außgeruffen vnd außgeschryen wird.

Caput III.

Von der reinigung der frembden Acaciæ, vnd wie man auß mangel derselben/ eine andere Acaciam bereiten kan.

Die Acacia, wie Dioscorides meldet/ wächst in Egnpten/ vnd ist eine dornechte stachlichte Pflanze mit Zinken/ ist an gröfse/ bald wie ein Baum/ trägt sonderliche Schotten/ die Frucht darinnen ist den Lupinen nicht vngleich/ auß derselben wird der Saft gezogen/ vnd darnach coaguliert. Vnd diß ist dasselbig/ was vnder dem Nahmen Acacia in den Arzneyischen dispensatoris genennet/ vnd in die edle Theriacam Andromachi, vnd andere fürnehme composita zu vermischen verordnet wird.

Wenn man nun diesen Saft von seinen
faci-

facibus saubern vnd reinigen wil/ so sol man ihn
 in Schleenwasser dissolvieren, mit Eyerweiß
 clarificieren, vnd wider zu seiner consistentz per
 evaporationem bringen. Auff solche weise mag
 man auch Lycium, vnd andere frembde Säfte/
 die nicht resinolisch seind/ vnnnd sich in schlechte
 Wasser dissolvieren lassen/ depurieren. Weil
 man aber die rechte Acaciara gar selten zu vns
 bringet/ (wie ich Sie dann nur einmahl in mei-
 nem Leben/welche die rechte Kennzeichen der wa-
 ren Acacia, nach dem die Authores darvon mel-
 den/ gehabt/ gesehen) werden die Medici, etwas
 anders/ an derselben statt/ zugebrauchen gezwun-
 gen/ vnnnd mag solches gar wohl geschehen/ weil
 Gott der Allmächtige nicht einigerley/ sondern
 viel simplicien, darinnen solche qualiteten vnnnd
 Wirkungen/ ebenmässig/ als in gemeltem Saße
 zu finden seind/ wachsen leßt/ so kan man dersel-
 ben deswegen auch gar wohl entbehren. An stat
 der Acaciae Aegyptiacae gebrauchte ich ein andern
 sonderlichen Saße/ vnd präpariere ihn also:

Ich nehme zwey Pfunde gedörreter wilder
 Granatöpfel Blumen/Balanstia genant/die man
 bey den Materialisten vmb ein geringen kauff ha-
 ben kan/ oder an derselben statt/ Granatöpfel-
 Schalen/ die lasse ich groblecht stossen/ vnd vier
 vnd zwanzig Stunden in Brunnenwasser erwei-
 chen/darnach laß ich sie so lang in in demselbigen

N v

Was-

Wasser/ in einem wohlverzinsten Kessel/ oder er-
dinen Topff/ biß die herbe vnd zusammenziehende
substanz der Schalen oder Blumen wohl auß-
gezogen ist/ kochen/ man muß aber zusehen/ daß
man vngefehr drey Kannen decocti behalte/ wel-
ches man alsdann seihen/ vnd austrucken soll.
Nach diesem nimpt man zehen Pfunde vnzeitige
Schleen/ die in einem Mörser sampt ihren Ker-
nen wohl gestossen/ vnd schüttert jetztgedachtes
decoctum siedend heiß darüber/ vñ leset es warm-
lecht/ zwen tage also macerieren. Diesen liquo-
rem trucket man auß/ erläutere ihn mit Eyer-
weiß/ vnd leset ihn gelind auffsieden/ oder exha-
liren, biß er seine dicke bekommen/ vnd auff diese
weise wird man eine schöne vnd kräftige zusam-
menziehende Essenz haben.

Diese Essenz ist kalter vnd truckner quali-
teten, repelliret, oder treibet zurück/ dicknet/ sto-
pffet/ vnd zeucht zusammen. Ist derowegen nützlich
wider das Bindawen des Magen/ vnd starck
Erbrechen/ Blutspeyen/ rothe Ruhr/ vnd andere
scharffe gallische Durchlauffe/ wider den vnmaß-
sigen Fluß der gülden Ader / als auch der Mut-
ter/ wieder die weiße Fluß der Weiber/ Gonor-
rhæam, vnd andere innerliche Gebrechen/ da
man medicamenten von dieser art qualiteten, ge-
brauchen muß.

Seine Dosis ist zwölff Gerstenkörner schwer
biß

bis an ein scrupel, mehr oder minder/ nach noth-
turfft auff einmal/ für sich selbst nur in einigem
approprijten liquore gedissolviert, oder sönsten
mit andern medicamenten vermische/ nach dem
man es siehet vonnöthen zu seyn.

In Wegrichwasser/ so viel als nötig ist/ dil-
solviert, gibt es ein treffliches gargarisma, oder
Mund vnd Halbspülung/ den geschossenen Zap-
ffen zurükt zu treiben/ das relaxierte Zahnfleisch
zu befestigen/ vnnnd den Schmerzen der Zähn/
auß hitzigen subtielen Flüssen verursacher/ zu stil-
len. In der Chirurgen gebraucht/ dienet es wi-
der die Verrenckungen der Gleichen/ vnd Bein-
brüche/ den Zufluß der humorum zu wehren/
vnd die partes helffen zu stärken; Item wieder
das Gliedwasser; Das Blut der frischen Wun-
den zu stillen; Wider die Darmbrüche; Nabel-
brüche; Aufgang des Maßdarms; als auch
proidentiam uteri, wenn der Frawen Mutter
auß dem Leib abscheuß/ vnnnd andere Zufälle/ da
man repellierende vnd zusammenziehende medi-
camenten gebrauchen soll.

Caput IV.

Von der reinigung des gummi Ammo-
niaci vnd anderer ferulacischen gum-
mated in gemein.

Das

As gummi Ammoniacum, Afoetida, Galbanum, Sagapenum, vnd andere dergleichen / werden ferulacische gummata genant / weil sie gleich auß solchen grossen / vnd von Stamm hohen / jedoch holzrechten Pflanken / wie die Pflanz Ferula, wie solches in dem Dioscoride, vnd andern Herbarijs zu lesen ist / gezogen werden.

Diese gummata alle seind von zwen vnderchiedlichen gummosischen Theilen von der Natur zusammen vermengt / das eine / welches resinisch oder harkechtig sich erzeiget / vnd eine sonderliche Schwere hat / die in dem Wasser auff den Boden fesselt / die andere aber / so viscolisch / oder leimig ist / welche in dem Wasser zergethet / vnd darein anders nicht als wie Kirschen / oder Dypfel gummi, oder andere dergleichen / wie ich solches hiernach anzeigen werde / subsistirt.

Ihre qualiteten belangend / ob schon zwischen ihnen in den gradibus ein vnderscheid gespüret wird / so seind sie doch in gemein sehr hitzig vnd scharff / vnd haben darneben etne Krafft zu erweichen / durchzuringen / zu zertheilen / vnd außzuziehen. Sie haben auch bald gleiche prerogativam von den Medicis, ihrer Tugenden vnd Nutzbarkeiten wegen / daß Sie nemlich im Leibe gebraucht / die zähe phlegmata auß der Brust / vnd
der

der
dien
Ritz
Sie
Sef
der
stoy
als
nutz
Sie
sterr
stern
auch
nerl
Med
and
ordn
liche

solch
nem
von
oder
lich
nach
gum
ende
weic

der Lungen lösen/ vnd außführen; Item daß Sie
 dienen wider das Reichen/ husten/ vnd Engbru-
 stigkeit auß kalter Feuchtigkeit verursachet; wie
 Sie denn auch fast alle wieder den Krampff der
 Sehnen/ Schlag/ Fallende Sucht/ Erwürgung
 der Mutter/ Verhaltung der Monatszeiten/ Ver-
 stopfung/ Seitenwehe/ Härteigkeit der Milk/
 als auch wieder die giftige Schlangenstiche sehr
 nutzbar vnd gut befunden werden. Derowegen
 Sie nicht allein in vielen hochnützlichen Pfla-
 stern vnd Salben; sondern auch in den fürnem-
 sten Antidotis vnd confectionibus opiatas, als
 auch massis pilularibus wider vnderchiedliche in-
 nerliche Kranckheiten/ von den fürtrefflichsten
 Medicis Dogmaticis vnsern Vorfahren/ neben
 andern ingredientien zu gebrauchen/ seind ver-
 ordnet worden/ vnd noch täglich auff vnderchied-
 liche weise in Brauch gezogen werden.

Was sonst die depuration oder reinigung
 solcher gummaten betrifft/ bestehet dieselbige für-
 nemlich in der absonderung des rechten gummi,
 von den holzehrigen theilen/ Sand/ Steinen/
 oder andern vnnützlichen Dingen/ die gemeinlich
 darunder vermengert seind. Welche Arbeit
 nachfolgender weise geschicht/ in dem man das
 gummi in einigem appropriirten liquore, zu dem
 ende/ darzu man es anwenden wil/ dienstlich/ er-
 weichen/ vnd vber gelindem Feuer zergehen laß/
 dar-

darnach durch ein Züchlein nicht allein coliert,
sondern auch all das gummi heraus zwingt / daß
nur der obgemelte Vnrath dahinden bleibe / vnd
daß man alsdann die darzu genommene Feuch-
tigkeit / wegrauchen / vnd zu solcher consistentz,
wie einer begehrt / kommen laßt.

Wenn man solche gummata zu dem Theri-
ack / Mithridat, oder andern Confectionibus opi-
atis dissolvieren vnd depurieren wil / so gebraucht
man gemeiniglich guten Malvasier / oder an des-
sen statt / andere starcke vnd wohlriechenden gute
Wein. Es geschieht sonst derselben allgemei-
ne solution, sonderlich wenn man Sie zu Pfla-
stern vnd Salben gebrauchen wil / mit WeinEs-
sig / wie allen Apothekern vnd Barbierern wohl
bewust ist. Welches dann seinem Werth nach /
da eine starcke detersion, vnd durchdringende
Krafft nötig / nicht zu tadeln / sondern zu rühmen
ist. Da entgegen aber solches nicht vonnöthen /
sondern nur eine gelinde / vnd sanffte Wirkung /
vnd fürnemlich in solcher art offnen Schäden /
die da die Schärffe des Tartari des Essigs / so in
den gummatis besteecken bleibt / nicht leidē / noch
vertragen können / erfordert wird / da kan man
an statt des Essigs die gummata in wohlgeläuter-
tem Wegerich / Nachtschatten / oder Hollunder-
blühe Saft dissolvieren, durch welche Säfte ihre
strenge Hitze ziemlich gemildert / vnd zu einer
sanff-

sanfftern Wirkung/ als mit dem Essigt gerichtes werden.

Oder man mag auch solche solution in einigen Wundkräuter/ als des grünen Tabacks/ Sannickel/ Sinnaw/ Heidnischem Wundkraut/ oder andern Säfften/ vmb die Wirkung des Pflasters zubefordern/ zu dem ende vnd ziel/ dazu es der Chirurgus haben wil/ vollbringen.

Wil man aber solche gummata in den Leib zu nehmen/ præparieren, so mag ihre deputation mit appropriirten, zu den beschädigten Theilen/ dienstlichen Säfften/ als zum Exempel/ 1. Zu dem Haupt/ vnd Sehnen/ mit dem Saft von Betonien/ oder Schlüsselblumen. 2. Zu d Brust vnd Lungen/ mit dem Saft von der Scabiola oder Tussilagine. 3. Zu dem Milk/ mit dem Saft von Hirschzungen/ oder mit einem starcken Infu. so von Engelsüß. 4. Zu der Mutter/ mit dem Saft von Beyfuß oder Poley. 5. Vnd so man es wider Gift gebrauchen wil/ in Scordij, oder anderer alexiterischen simplicien Saft/ beschehen vnd vollbracht werden. Darnach so sol man die zubereitete gummata in starcken Gläsern wohl vermacht behalten.

Caput V.

Wie man auß einem jeglichen der gemelten gummi, zwey vnderchiedliche art gummata voneinander scheiden kan.

Das

Als die ferulacische gummata vñ zwey
 en vnderchiedlichen gummolischen substan-
 zzen von der Natur vermischer seind/ habe ich
 hieroben angedeutet; Damit ich aber nun sol-
 ches in der that wahr mache/ so will ich die schei-
 dung eines von dem andern absonderlich bewei-
 sen/ welches auff folgende weise geschicht:

Man nimpt ein Pfundt gummi Ammoni-
 aci, galbani, oder ein anders dergleichen/ bricht
 dasselbe in kleine stücklein/ vñnd thut sie in einen
 Glas Kolben/ darüber gieffet man frisch Brun-
 nenwassers eine Kanne/ oder vier gemeine pfund/
 stellet es in balneum Mariæ, mit einem blinden
 Helm/ nach der Kunst zugemacht/ vñnd lesset es
 bey mittelmässiger Wärme darein stehen/ die ma-
 tery bisweilen vmbschüttelnd/ bis man sehe/ daß
 es erweicht vñd zergangen sey. Alsdann gieffet
 man es also heiß auff ein starckes leinen Tuch/ dñ
 vber eine wohl verglasurte erdine Schale gebreit-
 et sey/ vñd lechet erstlich das dünne durch/ dar-
 nach so zwinget man auch das zäheste theil des
 gummi, mit aller macht heraus/ daß nichts/ als
 die unreinigkeiten/ so darinnen waren/ dahin-
 den bleiben. Da es aber im fall auff einmahl
 nicht all/ gar außkommen wolte/ sondern bleibe
 etwas im Tuch/ so kan man dasselbe wiederum
 mit einem theil des schon geseiheten liquoris
 warm gemacht/ dissolvieren, vñd hernach durch

gwin

zwingen. Wenn nun solches geschehen/ so thut man diese matery, dünn vnd dick/wie sie ist/zusammen/ in ein Conservglas/ vnd lest es also sechs/ acht/ oder mehr Tage stehen/ biß sich das schwereste theil des gummi auff des Glases Bodem gesetzet hat. Den liquorem, oder das trübe vnd milchlechte/ mit etwas gelb vermischte Wasser/ gießt man gar sanfft von dem residuo in ein ander Glas ab/ clarificiert es durch fieden mit Eyerweiß/ vnd lest es durch ein dichte Säcklein laufen/ das alsdann so heil vnd klar/ wie ein Gold/ oder andere röthliche Farbe seyn wird/ dasselbe bringt man darnach per balneum roris zur consistentz eines schönen dunkelgelben/ jedoch glänzenden gummi. Vnd diß ist das erste viscolische gummi, welches mehr wässerige/ als sulphurische/ oder feiste substantz in sich hat/ vnd daß sich/ wenn man es in kalte Wasser thut/ bald drin dissolviert, vnd so es dürr ist/ fein pulverisieren lest/ wenn man es anzündet/ gibt es ganz keine Flamme von sich/ sondern erzeigt sich in allem/ wie das gummi Arabicum, oder Kirschen vnd Depffelbaumen gummi zu thun pfleget.

Das hinderbleibende theil aber/ darvon oben gemeldet/ wird in eine Glas Schale/ vber den siedend heißen Wasserdampff/ oder auff warmen Sand gethan/ biß das wenig Wasser/ so darunder geblieben ist/ weg gedämpffe/ vnd die matery.

so bald wie ein rechtes Hark anzusehen/ zergan-
gen vnd zusammen gelauffen/welche dan in nach-
folgenden stücken von der vorigen vnderscheiden
wird/ Erstlich/ des Gewichtes vnd der Farbe hal-
ber. 2. Daß Sie vber dem Feuer zergehet/ da
sich hingegen die ander trucknet. 3. So sie gebrent
wird/erzeiget sie eine rechte feiste substanz. 4. Hat
sie eine resinofische consistenz. Vnd zum 5. hat
sie viel einen stärckern geruch vnd geschmack des-
selben gummi, davon sie geseheiden/ als die erst-
gemelte.

**Von Vnderscheid der Wirkungen vnd
Kräfteen/so zwischen beyderley gum-
maten seyn mögen.**

1. Weil des ersten gummi Wesen/ an Ge-
schmack gar gelind/ vnd keine sonderliche alterie-
rende Schärffe oder Hitze/ gegen dem ganken
gummi zu rechnen/ in sich begreiffet/ so ist kein
zweiffel zu tragen/ daß es auch gelndere vnd
sanfftere Wirkunge haben müße/ Vnd daß
es beyds dieser Ursach halben/ als auch daß es
nicht allein im Wasser/ sondern auch im Mund
gehalten/ wie ein gummi Arabicum thut/ leicht-
lich zergehet/ den Kranckheiten der Brust/ vnd
da fürnemlich subtile destillationes vnd rawig-
keiten des Schlundes/ vnd anderer daherumb li-
gender theilen fürhanden weren/ viel sicherer vnd
nützlich

nüßlicher zu gebrauchen sey/ als die ganze sub-
stantz des gummi selbst/ wie es die Natur pro-
duciert.

Belangend darnach das ander theil oder
Wesen dieses gummi, weil es neben der resinoli-
schen substantz ein grössere/ aber doch vnschädli-
che/ Schärffe vnd wärme/ als die vorige/ hat/ so
folget darauß/ daß es/ in der verhärtung v Wils/
vnd den tartarischen zähen humoren, so in dersel-
ben/ oder in andern conducten stecken vnd ver-
samlet seind/ vmb dieselbige zu erweichen/ resol-
vieren, auffzulösen/ vnd außzuführen helfen/ als
auch wider die verhaltung der Monarzeiten auß
verstopffung der Adern vnd conducten von obbe-
rührten materien, vnd andern Kranckheit mehr/
auß Kälte verursachet/ darzu die gummata feru-
lacea gepriesen werden/ viel kräftiger/ vnd beque-
mer zugebrauchen sey/ als die vorige. So ist es
auch endlich vnder die Pflaster/ welche die knod-
echtige harte/ vnd scirrhosische tumores vnd Ge-
schwulsten starck erweichen/ oder böse materien
auß tieffen Wunden ziehen/ mundificieren, vnd
heilen helfen sollen/ ein gewünscht vnd beehrtes
medicament. Es bringet auch neben diesem sol-
chen Forthell/ daß/ wenn man oliteten auß den
gummaten distillieren wil/ man dieselbe auß die-
sem resinolischen theil viel leichter / in grösser
quantitet, vnd ohne geringere brenkerung distilli-

ren kan/ als auß dem ganken gummi, wie solches ein iealicher in den Sachen verständiger Artift, leichtlich ermessen/ vnd abnehmen magt.

Caput VI.

Von der solution des gummi Bdellij, vnd Mirrhæ, vnd von der extraction ihrer resinofischen balsamischen Effens.

As Bdellium vnd Mirrha feind zwey köstliche vnd fürnehme gummata, auß sonderbaren Bäumen (wie Dioscorides bezeuget) in Arabia fließende. Diese feind allezeit bey den Medicis von langen Jahren her/ in großem Werth gewesen/ es wird auch darvon in der H. Schrifft würdige meldung gerhan. Was aber hierinnen zu beklagen/ ist/ daß man diese beyde gummata gar selten mit solchen Zeichen/ vnd die solche effecten leisten solten/ finden kan/ wie obbesagter Author darvon geschrieben hat/ daß also viel in den gedanken stehen/ daß die gummata, welche vnder solchem Rahmen täglich gebraucht/ vnd vnder den Medicamenten verordnet/ entweder die geringste species oder art darvon/ oder daß sie/ ehe sie zu vns gebracht werden/ mit andern Dingen verfälschet/ oder daß sie eine andere art von gummi feind/ welche in ihren qualite-

literen vnd Wirkungen erlicher massen/mit dem/
 was von den aufrichtigen gummatis gemeldet
 worden/ vberlein kommen. Weil dann derowe-
 gen nicht allein mit diesen beyden Stücken/ son-
 dern mit vielen andern frembden materialibus,
 durch Türcken/ Moren/ Juden/ Indtaner/ auch
 böse Christen/ so mit solchen Wahren ihren han-
 del treiben/ grosse Verfälschung vnd Berrug ge-
 schicht/ solten wir Medici billich in solchem fall
 die Augen auffschun/ vnd vns für dem Berrug
 hüten

Was nun die solution der gemelten gumba-
 tum dergestalt/ wie man sie bekommen kan/ vnd
 wie sie bey den Medicis im Brauch seind/ ange-
 het/ mag solches also geschehen :

Man nimpt des gummi Bdellij. oder Mir-
 rhæ klein gestossen/ so viel als man wil/ das thut
 man in ein Glas Rölblein / vnd geust einige
 Kräuter Saffren/ decocten oder Einbettungen
 von simplicien. welche mit der qualitet des gum-
 mi. oder mit dem Zweck/ darzu man es gebrauchē
 wil/ vberlein stimmen/ daß dieselbe zwen Finger
 hoch darüber gehen. Darnach lest man es in
 balneo Mariæ wohl zu vermacht/ bis daß di gum-
 mi zergangen/ erweichen/ alsdenn zwinget man
 es durch ein Tüchlein/ vnd lest es gar sanfft eva-
 porieren. bis es zu solcher consistantz kompt/ daß
 man es vnder die composita die man machē wil/
 man es vnder die composita die man machē wil/

D iij recht

recht incorporieren vnd vereinfgen müge. Mein
Rath ist aber/das man alsdani erstlich diese gum-
mata, wenn man sie gebrauchen wil/reinige/weil
dieselbe obgemelter gestalt dissolvirt, durch die
lengte der zeit entweder verschmelen/ oder wieder
hart werden.

So man aber die resinofische balsamische
Substanz von diesen gummaten extrahieren wil/
nimpt man derselben eins/ so viel als einem ge-
liebt/ stoffet es groblecht/ vndt geußt eines wohl
rectificierten spiritus vini, der von Malvasier/ o-
der Spanischem Wein (so man es haben mag)
abgezogen sey / vngesehr vier pfunde/ auff ein
pfundt Mirrhæ oder Bdellij, vndt leßet das Glas
in temperiertem balneo Mariæ mit einem grossen
blinden Helm wohl zuvermache/ die materi biß-
weilen gar sanfft vmbgeschüttelnd/ so lang stehen/
biß der liquor hübsch rein hoch gelb / oder eine
Farbe den Hyacinthen gleich bekommen habe/
Denselben gießt man/ so klar als es immer mög-
lich ist/ in einen andern Kolben/ vndt zeuche den
spiritum vini, das vngesehr der achte theil dahin-
den bleibe/ per balneum Mariæ ab / das vbrige
schüttet man also warm auß dem Glas Kolben in
eine Porcellan/ oder Glas Schale/ vndt leßt wie-
derumb so viel Feuchtigkeit gar sanfft darvon ex-
halieren, biß eine zähe fleberige materi in der con-
sistenz eines Terpenchins / die aber hoch von
Far

Farben/ vnd einen starcken geruch vnd geschmack vom gummi haben wird/ dahinden bleibt/ welche man hernach in einem Conservglas an einem kalten Ort verwahren soll. Es hat diese Essenz treffliche balsamische Tugenden/ vnd mag gar nützlich vnder die massas pilulares, oder sonst die Antidoten, welche man wieder die Pest vnd Bisse/ oder zur verhütung der putrefaction der humorum, bereitet / Desgleichen in dem Extracto Opij, so einer ein treffliches Laudanum Opiatum in Pillengestalt zu machen gedenket / Wie auch sonst in allen affectibus, darzu die gemelte gummata gelobet vnd gerühmet sind/ mit grossem Nutzen vermischet vnd gebraucht werden.

Seine dosis ist drey/ vier/ fünff/ bis an acht/ zehen Gerstenkörner schwer auff einmal.

Was von dem vbrigen theil des gummi dahinden bleibt/ dasselbe ist ganz vngestalt von Farbe/ vnd ist ihm der kräftigste geschmack benommen. Es kan sich es aber doch dessen ein verständiger Medicus in eufferlichen Schäden vnd affecten/ zu einem oder andern/ nach art seiner noch bey sich habenden qualiteten, etlicher massen zu nütze machen.

Caput VII.

Von der reinigung des gummi

Ladani.

Das Ladanium ist ein sonderliches wohl

D iij.

ric

riechendes gummi, so von den Blestern eines
 Bäumleins Ladum genant/ der gestalt/wie Di-
 oscorides meldung darvon thut/ gesamlet wird.
 Es hat dieses gummi neben dem/ daß es zu vie-
 len wohlriechenden compositis dienet/ von be-
 meltem Authore diese prerogativam, das es di-
 gerirt, erwärmet/ vnd erwecket; hat auch desto
 weniger nicht/ eine eröffnende qualitet; ist sehr
 nutzbar für das Haar auffallen/ die Narben der
 Wunden zu benehmen/ die Schmerzen der Oh-
 ren zu stillen/ die Nachgeburt der Frauen aufzu-
 ziehen/ die Härteigkeit der Mutter zu erweichen/
 dem Husten zu wehren/ die Brin zu treiben/ vnd
 die Durchläuffe des Bauchs zu stillen vnd zuver-
 halten

Ben den Materialisten vnd Apothekern fin-
 det ma.: zweyerley art dieses gummi, die eine in
 zusammen gerolten runden Kuchen/die ander a-
 ber in gestalt einer dicken massz, welche gemei-
 niglich die beste pflegt zu seyn/ insonderheit so sie
 dunkelgrün von Farbe/ anmutig an geruch/ vnd
 weich von substantz, daß es sich mit den Fingern
 erwärmet/ erweichen vnd handeln leß. Weil aber
 allezeit viel oder wenig Sand/ oder andere Un-
 reinigkeiten darin gefunden werden/ so sol man
 es von denselbigen reinigen / welches schlechter
 weise also geschicht: Daß man es zuvorn klein
 klopffet/ vnd in Rosenwasser/ wie von der solution
 des

Bde
 nach
 auß
 mel
 dar
 Wa
 mac
 ger
 ren

B

G

gen
 vnd
 sehr
 son
 zeit
 seri
 stig
 ver
 keit
 es d
 san
 hab
 ist.

Bdellij vnd Mirrhæ gedacht/ zergehen 'lest/ dar-
nach durch ein starckes dichts Tuch coliert vnd
aufgerruckt/ daß nur das rechte gummi von ge-
meitem vnnütlichen Zusatz gescheiden werde /
darauff man/ so bald es kalt worden/ vnd sich im
Wasser gesetzt/entweder also bald kleine Zellelein
machen / oder auch sonsten zum gebrauch eini-
ger massa, an statt des vnreinen Ladani bewah-
ren kan.

Caput VIII.

Von der reinigung des gummi Styracis
Calamitæ.

Es hat dieses gummi, wo man es
ziemlich gut antreffen kan/eine sonderliche
Süße/ mit etwas Säure/ vnd durcherin-
genden lieblichen anmutigen geruch vermengt/
vnd wird auch deswegē zu der perfumierer Kunst
sehr gebraucht. In der Arzney hat es auch sein
sonderliches Lob/ daß es erwärme/ erweiche/ vnd
zeitige/daß es wider den Husten/Catarren/Hei-
serigkeit/ Beschwernuß des Haupts / Engbru-
stigkeit / Hindernuß der Sprache auß Flüssen
vervrsachet/ wider die oppilationes vnd Härtig-
keit der Seburglieder der Frauen diene; Daß
es die verhaltene Monatszeiten treibe/den Leib gar
sanfft laxiere, vnd andere Nutzbarkeiten mehr
habe/ wie in dem Dioscoride darvon zu vernemen
ist.

Es gehet aber mit diesem gummi eben/ als
mit vielen andern/ daß man es nemlich selten gut
vnd vnverfälscht antrifft: Ja was von vielen
für den allerbesten Styrax, sonderlich in Würm-
lein gestalt/ dahero es Styrax vermicularis ge-
nant/ gehalten wird/ ist ganz vnd gar eine ver-
mischte vnd verfälschte composition, welche die
Leurhe da der Styrax wächst/ mit andern Zusätzen
also bereiten/ vnd an der groffen Hitze der Son-
nen durch ein Sieb lauffen lassen/ daß es eine sol-
che gestalt bekomme; Inmassen obgemelter Au-
thor erzeht/ vnd diejenige für ignoranten, oder
vnwissende Menschen außschilt/ die solchen Sty-
rax für den besten erkennen vnd halten. Sonsten
ist der allerbeste Styrax, welchen Dioscorides für
allen andern sehr preiset/ bey vns nicht wohl zu
bekommen. Darumb so man den Styracem, son-
derlich in der Medicin gebrauchen wil/ ist nichts
sicherers/ als daß man von dem besten/ den man
haben kan/ als der da hübsch rothlecht von Far-
be/ solches geruchs/ wie Hieroben gemeldet / von
substanz resinolisch sey/ nehme/ vnd denselben/
wie von dem Ladano gesagt/ dissolviere vnd rei-
nige: Dann auff solche weise wird er von den
Vnreinigkeiten / so da gemeinlich darunder
seyn/ entlediget/ vnd so es im brennen einen fet-
ten sawrtlichen/ vnd durchringenden/ dem brau-
nen Peruvianischen Balsam nicht vngleichen
Geruch

Ger
sen;
ruch
rax
Eil
jur
so ist
and
mar
nich

2
well
erin
spric
Mir
Mir
die a
quid
viel
hing

Geruch hat/ mag man ihn für gut passieren lassen; Hat er aber einen schmierigen widrigen; Geruch/ oder auch ganz frembden/ der mit des Stryrax geruch nicht oberein kompt / oder so er eine Süsse/ wenn man ihn in Rosenwasser solviert, zurück leßt/ vnd eine Feiste darob schwimmen thut/ so ist er gewißlich mit einiger Feiste/Hontgl/oder andern Sachen verfälschet/ vnd denselben sol man deswegen in der Arzney zu gebrauchen sich nicht vnderstehen.

Caput IX.

Wie man den Stryracem liquidum erläutern soll.

Der Stryrax liquidus ist ein zäher/ dicklecher/harkechtige matery, wie der trübe/ vnd heßliche gemeine Terpenchin/von Farben aber liecht/vnd biswellen dunckelgraw/vnd hat einen starcken durchdringenden/ vermengten/ saurlichen geruch. Es spricht Dioscorides lib. 1. cap. 6. 7. da er von der Mirrha redet/ daß man zweyerley art der feisten Mirrhæ finde/ die erste welche Pediasimos, vnd die andere Gabirea genant/ darauß der Stryrax liquidus exprimiert werde/ welcher meinung dann viel Arzte zugerhan seyn; Andere aber halten hingegen das Widerspiel/das nemlich der Stryrax liquidus

liquidus eine art des vorigen Styracis sey/ vnd
 durchs kochen außgezogen vnd zugerichtet werde
 So viel es aber ist/ so hat dieser Styrax weder die
 Farbe/ Geruch/ Geschmack/ noch andere eigent-
 liche qualiteten. mit dem gummi, das wir für die
 Mirra gebrauchen/ vnd wenn man ihn brenet/ so
 kompt er mehr mit dem Geruch des vorgemelten
 Styracis vberetn/ als mit andern Dingen/ alhier
 der Kürze halber/ anderer Vergleichungen/ die er
 damit hat/ zugeschweigen. Es sey ihm nun/ wie
 wolle/ so gibe dieses gummi, wenn es depuriert
 wird/ einen süßreifflichen balsamischen liquorem
 von sich: Vmb denselben aber zu wege zu brin-
 gen/ sol also procediert werden.

Des Styracis liquidi nimpt man zwey pfund/
 thut ihn in einen Glas Kolben/ zeucht die wässe-
 rigkeit (die er bey sich hat) destillando in warmem
 Sand ab/ bey gar gelindem Feuer/ daß die ma-
 tery nicht brenne/ mit welchem Wasser auch et-
 was klares Oels/ bald wie spiritus Terebinthinæ,
 das ein sehr starcken geruch hat/ vbersteigen wird/
 solches kan man/ so man wil/ besonders behalten/
 etwan für sich selbst/ oder vnder einige Salben
 zugebrauchen. Den hinderstelligen Styracem
 liquidum, geußt man also heiß in ein leinen Tuch/
 vnd zwinget ihn auß in eine verglasurte erdine/
 oder zinnerne Schüssel/ daß nichts in dem Tuch/
 als die Vnreinigkeiten/ die er gemeiniglich in sich
 hat/

hat/
 nen
 Bra
 phle
 habe
 den
 (daß
 de di
 vnd
 lest e
 rem
 dure
 dich
 vini
 gen/
 ry.
 auß
 dab
 geru
 thut
 bele
 meh
 gesch
 weg
 Kerr
 dica
 hibit

hat/ bleibe. Darnach thut man ihn in einen reinen Kolben/ vnd gieffet vier pfunde starcken Brandweins darauff/ welcher wohl von seinem phlegma rectificiert sey/ vnd einen guten geruch habe/ vnd lessets in balneo Mariae mit einem blinden Helm wohl zugedeckt/ bey gelinder Wärme (daß das Wasser nur so warm/ daß man die Hände drin halten möge) ein ganzen Tag also stehen/ vnd thut die matery bißweilen vmbühren. Man laß es darnach kalt werden/ vnd schütt den liquorem von den faecibus klar ab/ oder man laß es durch ein fein leinen Säcklein/ das nicht gar zu dicht sey/ lechen. Nach diesem wird der spiritus vini per distillationem in balneo Mariae abgezogen/ so bleibt eine sehr schöne dunkelgelbe matery, gleich wie der dicke resinische Balsam/ der auß Indien gebracht/ vnd Copal genandt wird/ dahinden/ die da viel ein bessern vnd lieblichern geruch/ als Sie zuvor gehabt/ gewonnen/ vnd thut sie also warm in ein Conservglas/ vnd be-
 helt sie wohl vermacht.

Dieser gereinigter Stryax liquidus, oder vielmehr Balsamus Stryacis, erwärmet/ erweicht/ geschmeidiget/ zeitiget/ vnd ziehet auß/ Dero- wegen man ihn allein/ oder in Salben vnd Pflastern gemengt/ in eusserlichen affectibus, da medicamenten von dergleichen qualiteten sollen adhibirt werden/ gebrauchen mag. Er beweiset auch
 in

in den frischen Wunden eine heilende vnd balsamische Wirkung/ lindert vnd stillt daneben den Schmerzen der Glieder auß Kälte verursachet/ daß man ihn also in der Chirurgen zu vielen Dingen gebrauchen kan. Inwendig aber des Leibs habe ich ihn noch nicht gebraucht/ halte aber dafür/ daß man ihn gleichfals innerlich/ als den balsamum Peruvianum, Liquidambar, vnd andere dergleichen balsamen, die doch viel schärffer vnd hitziger von qualiteten seind / in Brauch ziehen könne. Zu den wohlriechenden compositis ist er sehr bequem/ daß man ihn mit andern wohlriechenden Stücken vermengt/ sonderlich aber/ wenn man ihn mit Canel vermische/ gibt er einen sehr lieblichen vnd anmuetigen geruch von sich. In den Rauchfuchlein oder Kerzlein thut er eben dasselbige/ den geruch belangend/ was der beste vnd außersueste Styrax calamita thun mag. Welche Stücklein ich allen Liebhabern der Kunst/ vnd die vielleicht in dem Styrace nicht gearbeitet/ zu gefallen/ allhier habe auffzeichnen wollen.

Caput X.

Wie man das gummi Benjoin reinigen soll.

Der Benjoin, oder Asa dulcis, wie er auff den Apotheken genennet wird / ist ein schönes

schön
hübsch
aber
man
weid
geru
vnd
(der
Kern
Wur
wird
nem
nach
Bru
gewo
bene
der
pfl
teten
tergi
ben/
auch
seine
riech
die N
fiere/
Glas,
chen

schönes gummi, an eufferlicher gestalt/ bald dem
 hübschen gummi ammoniaco nicht vngleich/ ist
 aber gar trucken von substantz, auch so gar/ daß
 man ihn durch die wärme der Händen nicht er-
 weichen kan/ vnd hat einen anmutigen lieblichen
 geruch/darneben hat er auch eine durchtringende
 vnd zerrheilende qualitet, welche durch den staub
 (der im stoffen ins Gehirn tringet, dasselbe zu star-
 kem Niesen bewegt/ vnd viel pituitam durch den
 Mund vnd Nasen stieffen macht) wohl gespüret
 wird. Vnd so einer im brennen zu viel von sei-
 nem Rauch empfängt/ gehet derselbe nicht allein
 nach dem Gehirn zu/ sondern ergreiffet auch die
 Brust vnd Lungen/mit einer solchen schärffe vnd
 gewalt/ als wolte es einem gleichsam den Arhem
 benehmen/ vnd ersticken/ nicht anders/ als wie
 der Rauch des mineralischen Schwefels zu thun
 pflegt/ mit dessen fürnemsten arneytischen quali-
 teten diß gummi, was nemlich das trucknen/ de-
 tergieren, außziehen/ vnd der Fäule zu widerstre-
 ben/ anlangt / sehr vberlein kompt. Dahero es
 auch kompt/ daß ihn nicht allein die perfumierer,
 seines lieblichen geruchs halber/ in allerley wohl-
 riechenden compositis gebrauchen/ sondern auch
 die Medici selbsten/ denselben entweder pulvert-
 siert/ oder seine gesublimierte flores vnder die lin-
 ctas, Tabulaten, vnd Trochiscos, die man den lei-
 chenden Leuten/ so die Brust voll Roders/kalren
 vnd

vnd zähen Schleims haben/ mit großem Nutzen
 zuvermischen/ verordnen/ darinnen er so viel/ als
 der gelablumirte Schwefel / verrichten kan.
 Man kan auch von dem Benjoin mit bequemen
 Zusatz ein herrliches Emplastrum spleneticum,
 welches alle auffblehungen des Miltes benimpt/
 vnd desselben darinnen versamlere kalte Feuch-
 tigkeiten verzehret/ bereiten: Dasselbe Pflaster
 ist sonderlich für die Patienten/welche den vn-
 anmutigen geruch der gemeinen Pflaster vnd Sal-
 ben nicht vertragen können/ sehr dienstlich. Weil
 aber diß gummi gemeiniglich so rein nicht ist/ als
 es seyn solte/ so wird es auff nachfolgende weise
 gereinigt.

Man thut ein pfunde Benjoin zu Pulver ge-
 stossen in einen Glas Kolbē/ schüttet darüber zwey
 pfunde wohl rectificierten Brandweins/ vnd se-
 set es in balneum Mariæ nur eine Stunde lang/
 vnd rühre die matery bißweilen vmb/ so wird sich
 in der zeit/ der Benjoin ganz dissolvieren, vnd der
 liquor einem schönen Verniß gleich sehen. Dann
 so man desselben vber Holz/ oder andere Dinge
 streichet/ so geben sie einen schönen glantz von
 sich. Darnach so laßt man es erkalten/ vnd gieß-
 set den liquorem sanfft ab/ durch ein dünn Tüch-
 lein in ein ander Glas/ daß das holrechtige theil/
 vnd andere unreinigkeiten des Benjoin dahin-
 den bleiben/ nach diesem ziehet man den spiritum
 vini

vini
 biß
 tery
 bleib
 war
 des
 wird
 than
 nige
 solch
 he v
 ihn
 sagt

Wi

R
 R

rien
 wohl
 fern/
 ren
 wenn
 Reich

vini von diesem liquore per balneum Mariæ, ab/
 bis daß eine roth glänzende/ vnd eine solche ma-
 tery wie hieroben von der Mirrha gesagt/ zurüß
 bleibt / welche man mit gutem Rosenwasser/
 warmlecht zwey oder drey mahl/ vmb den geruch
 des spiritus vini zu benehmen/ abwascht/ dieselbe
 wird darnach in ein starckes Steinkrügetein ge-
 than/ vnd auff diese weise hat man ein wohlgeret-
 nigten Benjoin. So man aber den Benjoin in
 solcher consistenz nicht begehrt/ oder solcher mü-
 he vnd Vnkosten vberhaben seyn wil/ so kan man
 ihn auff die art/ wie oben von dem Ladano ge-
 sagt ist/ reinigen.

Caput XI.

Wie man das gummi, Sanguis Draco-
 nis, oder Drachenblut/ reinigen
 soll.

DOn dem Drachenblut / was es ei-
 gentlich sey/ seind vor diesem vnderchied-
 liche Meinungen/ vnd/ fabulofische Histo-
 rien geschrieben. Etliche glaubwürdige vnd
 wohlversuchte Medici moderni aber/ vergewis-
 fern/ daß es ein rechtes gummi, eines sonderba-
 ren Baums/ so solche Früchte trägt/ welche bald
 wenn man sie schelt/ die natürliche signatur oder
 Zeichen eines Drachen haben sollen/ vnd dz des-
 halb

Halben diß gummi den Nahmen vom Drachen
 bekommen/ Vnd weil es vber andere gummar,
 schön roth von Farbe/ vnd dem Blut eines Thiers
 ehulich siehet/ ist es Drachenblut genant worden/
 wie solches insonderheit Nicolaus Monardes, in
 seinem ersten Buch von den simplicien in West-
 Indien wachsenden/ meldung thut. Andere a-
 ber halten darfür/ daß dieses gummi auß einer
 runden Frucht/ einer Kirschē gleich/ auff einem
 sonderlichen Baum/ Draco genant/ wachse/ vnd
 herkomme. Dem sey nun wie ihm wolle/ so be-
 weisen es auch/ die Warheit zu sagen/ die Proben
 gnugsam/ daß es kein Drachen/ oder anderet
 Thier Blut/ oder einige thierische Substantz, noch
 ein mineralisch Ding/ sondern eine rechte vegeta-
 bilische Substantz sey. Man hat aber diß gummi
 vor diesem/ selten vnverfälschet gefunden/ oder
 dasselbe vñsleich nicht recht in acht genommen/
 dahero es denn kommen/ daß man eine mixtur
 von Bocksblut/ bolo armeno, mit Schleen/ oder
 andern zusammenziehenden Früchten Saffren/
 mit einander gekocht erdacht/ welche man sangui-
 nem Draconis factitium genennet/ vñnd an statt
 des rechten gebraucht gehabt/ welches seinē werth
 nach nicht zuverachten ist. Es finden sich aber
 jetziger Zeit etliche Verrleger/ welche mit dem
 gummi Arabico, vñnd mit der Farbe des rothen
 Brasilienholz/ oder mit den Häffen der Kerme-
 sinfarb/

fünf
 weil
 das
 sen/
 an f
 sonf
 betr
 roth
 chen
 form
 rauc
 men
 ren.
 Dra
 daß
 auß
 kes/
 es ga
 noch
 reibe
 ter B
 Ery
 den
 zu ill
 chen
 nem
 Welc
 abgeh

finfarb/eine schöne Rubinrothe mixtur, Tablaten
 weiß in Stücke geschnitten/ machen/ die sie für
 das rechte Drachenblut außgeben vnd verkauf-
 fen/ darfür sich die Apothecker wohl fürsehen/ vnd
 anstatt des rechten nit dispensieren sollen. Was
 sonst/ das rechte gummi, Drachenblut genant/
 betrifft/ ist dasselbe von Farben eusserlich braun-
 roth/ doch etwas glänzend/ vnd in vnderschiedli-
 chen runden langlichten/ oder sonst vngleich
 formierten Stücklein/ die da/wie der grobe Wei-
 rauch/ oder andere gummata, auß einigen Bäu-
 men außertreffen/ vnd sich solcher gestalt coagulie-
 ren. Darumb es auch von etlichen Lachryma
 Draconis in guttis genant wird/ vnd siehet man/
 daß an der einen seiten der grösssten Stücklein/
 allzeit etwas von einer dünnen Rinde des Hol-
 zes/ darvon es abgelöset/ anhangt. Darneben ist
 es gar trucken/ vnd hat keinen sonderlichen geruch
 noch geschmack/ vnd wenn man es zu Pulver
 reibt/ gibt es eine schöne rothe Farbe/ wie ein rech-
 ter Zinober/ wie es dann deswegen etliche/ die
 Crystallgläser/ oder sonst Blumenwerck an
 den Gläsern/ oder andere tierliche Dinge darmit
 zu illuminiren, in gestalt eines Firnis zu gebrau-
 chen wissen. Ferner/ so dissolviert es sich in kei-
 nem Wasser/ noch Del/ aber wohl in Spiritu vini.
 Welche Zeichen dann gar viel anders/ als des
 abgemelten falschen Drachenbluts lauten/ wel-
 ches

ches nicht allein an der eusserlichen' gestalt vnd
 Farbe/ mit diesem nicht vberein kompt/ sondern
 es ist auch gar zähe/ vnd wird in der Feuchte
 leichtlich mürb vnd weich/ lest sich deswegen auch
 nicht gern pulverisieren/ so man es aber stoffet/
 wird es bleicher als zu vorn/ vnd bleibet doch grob-
 lecht vnd zähe/ wie das gummi Arabicum oder
 Tragacantha, wenn man sie stoffet/ zu thun pffe-
 gen/ erweicht sich auch gang vnd gar in allerhand
 Wasser/ wie beyde genante gummata thun/ vnd
 incorporiert sich darin. In kurzer Zeit habe ich
 zu vnderschiedlichen mahlen/ vnd sonderlich zu
 Hamburg/ bey dem wohlgelahrten/ vnd in rebus
 pharmaceuticis hochehrn Herrn Benedicto
 Glück/ eines Ehrvesten Raths daselbsten/ be-
 stelten Apothekern (welcher einen sonderlichen
 fleiß anwendet/ mit allerley/ so wohl frembden/
 als einheimischen arneyischen simplicien verse-
 hen zu seyn) eine sonderliche art Drachenblut in
 langlecheen Zäpflein formiert, vnd in sonderli-
 chen Blettern/ als were es Rieth/ eingewickelt ge-
 sehen/ welches in allen qualitatibus, außgenom-
 men die form/ mit dem allerbesten Drachenblut
 vberein kompt/ welches ich auch also ohne weitere
 retnigung/ weil es vber die massen schön ist/ ge-
 brauche/ vnd in seinen effecten richtig besunden
 habe. Ich bin aber dagegen gewahr worden/ daß
 schon etliche Betrieger müssen gekünstelt haben/
 diese

dies
 ich
 mit
 stim
 des
 sein
 Der
 sein
 der
 gen

ten
 hat
 nter
 Ade
 heile
 wid
 mäc
 Ich
 ich b
 mor
 in z
 der s
 heise
 thoc
 gew
 posi
 heiff

diese Drachenbluts Zäpfflein zu verfälschen/ weil
 ich darunder vnderchiedliche/ die ganz vnnnd gar
 mit den qualiteten des erstbesagten nicht vberlein-
 stimmen/ gefunden. Man findet auch sonst
 des Drachenbluts in grossen Stücken/ welches in
 seinem werth gut/ vnnnd nicht zu verwerffen ist.
 Derohalben/ wer in diesem fall/ diß medicament
 seinen Patienten verordnen oder gebrauchen wil/
 der muß sich wohl fürsehen/ daß er nicht betro-
 gen werde.

Diß gummi sol kalter vnd truckner qualite-
 ten seyn/ wie die Medici hiervon bezeugen/ vnnnd
 hat eine zusammenziehende/ oder vieimehr glati-
 nierende Eigenschafft/ dardurch es die eröffnere
 Adern stopffen/ vnnnd was inwendig gebrochen/
 heilen vnd stärken hilfft. Deswegen es dann
 wider allerley Blutflüsse/ als auch wider die Ge-
 mächtbrüche/ sehr gerühmet vnd gepriesen wird.
 Ich mag es auch mit gutem Gewissen saagen/ daß
 ich bißweilen mit diesem gummi. sehr hefftige hæ-
 morrhagias. oder Bluten auß Nase vnd Munde/
 in zwey oder drey Stunden gestillet habe/ da we-
 der Blutlassen/ Ventosen vber der Leber nach er-
 heischender Notdurfft/ zu dem ende/ wie der me-
 thodus artis lehret/ setzen/ noch einigerley andere
 gewöhnliche medicamenta simplicia oder com-
 posita, innerlich vnnnd eusserlich applicirt. etwas
 helfen konten. Welches auch macht/ daß ich so

viel darvon halte/ vnd vnder den Blutstillenden
 Stücken/ für eines der allergewishesten/ sichersten
 vnd vnschädlichsten halte. Es dienet auch wie-
 der allerley andere Blutflüssen/ als da sind Dy-
 fenteria, fluxus hæmorrhoidales, weiße vnd rothe
 Mutterflüsse. In der Wundarhney kan man
 es eusserlich alleine/ ohne andern Zusatz/ subtil
 pulverisirt zu einer Blutstillung gebrauchen.
 Dann so man es nach der Kunst/ wo man anders
 mit dem Band/ daran dann viel gelegen/ vmbge-
 het/ appliciert, thut es allezeit das seinige/ ohne ei-
 nigen Schaden in den Wunden zuzufügen/ in-
 deme es durch seine repellierende qualitet die af-
 fluxion der hamorum sehr verhindert. Es ist
 auch gut das Gliedwasser zu stillen/ vnd es dienet
 nicht allein wider die Nabel vnd Semächtrüchle/
 sondern auch wider allerley Beinbrüche/ wenn
 man es vnder bequeme Pflaster mit gebühlichem
 Zusatz vermischer.

Wenn man diß gummi in ziemlichen gros-
 sen stücken/ die nicht holsechrig/ noch andere Ver-
 reinigkeiten haben/ antrifft/ darff es keiner an-
 dern Bereitung/ nur daß man es gar subtil/ wie
 Mehl pulverisire/ vnd also zur Noth behalte.
 Wenn es aber in gar kleinen Körnlein/ vnd mit
 vielem Holz vermenger ist / so fern es nur das
 rechte vnd unverfälschte (wie ob gedacht) stoffet
 man

man es gar klein/ gieffet so viel spiritus vini darü-
ber/ als genug ist/ vnd thut es in balneum Mariæ,
bis das gummi in dem spiritu dissolviert, einem
rechten Blut gleich siehet/ Darnach seihet man
es durch ein zart Tüchlein/ vnd ziehet den spiri-
tum vini per balneum Mariæ, auff den vierdrett
theil/ oder etwas weniger ab/ vnd schüttet als-
dann diese materi also warm in eine gläserne/ o-
der erdine Schale/ vnd geuffet ein theil Wege-
richwasser dazu/ so scheidet sich das gummi, der
gestalt/ wie ich von andern gummatis, vnd
hars ehriigen Essenzen hiebovor geredt/ welches
man so offte außwaschen sol/ bis keinerley Brand-
wetnischer geruch mehr darinnen gespüret werde.
Wann dieses alles geschehen/ so trucknet man es
ferner nach der Kunst/ so hoch/ daß es sich (wohl
zuversehen/ wann es kalt worden ist) pulverisie-
ren lasse. Vnd auff diese Manier wird es voll-
kômlich gereinigt seyn.

Die Dosis dieses gummi ist zwölff/ oder
fünffzehen Gerstenkörner schwer/ bis an ein scru-
pel, vnd in der grösten noth/ ein halb Quinclein/
oder etwas mehr auff einmahl. Vnd man gibt
es subriell pulverisiert in einem Löffel voll einizes
approprijten Zuckersafft/ als von Berberis, Ri-
bes, Quitten/ Myrthen/ Wegerich/ oder Täschen-
kraut &c: vermische/ mit ein wenig derselben
Wassern hinzu gerhan/ damit das Träncklein

nicht allzu dick zu trincken sey/ sondern daß es desto
 baß zu den partibus affectis gehen möge. Vnd
 so man solche Säfte auß einigem bedencken/ we-
 gen des Zuckers nicht gebrauchen wolte/ kan man
 es mit ein wenig warmlecher gelatina, oder Gal-
 lerey/ von Kälberfüßen/ die ohne Saltz vnd Spe-
 cereyen gekocht seyen/ eingeben/ vnd solches zum
 andern/ dritten/ oder mehrmahlen nach notturfft
 ohne gefahr gebrauchen. Sonsten kan man es
 auch/ erheischender notturfft vnnnd des Medici
 beliebung nach/ vnder andere medicamenten
 mengen/vnd composita drauß machen
 vnd zurichten.



APPEN-

h
 A
 W
 hod
 T
 sche
 sche
 ma
 ren
 ren
 inn
 ete
 zu
 tect
 pur
 der